



Das neue Magazin vom *stern*

Nr. 1/97

Konr@d

Der Mensch in der digitalen Welt

Extra
32
Seiten
Online
Shopping

Der Konr@d-
Guide zum
Rausnehmen:
Die 100 besten
Web-Adressen
im Test

Einführungspreis
DM **4,80**

ÖS 36,-
sfr 4,80



Chats, Flirts, Erotik

Exklusiv
Ultima Online
Das größte
Spiel der Welt

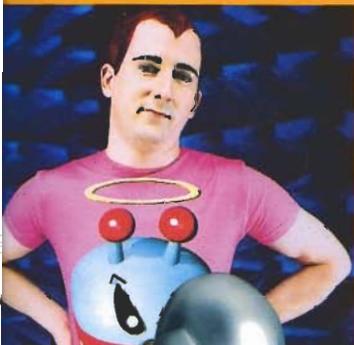
Hacker, Viren,
Pentagon

Krieg im Netz

Wenn Liebe online geht

Naomi Campbell

inside



Mythos CCC

Sie hackten, was zu hacken war: Banken, Btx und Microsoft. Und schafften damit ein neues Bewußtsein für die Risiken der neuen Techniken. Konr@d zeigt die Menschen, die dem Chaos Computer Club Gesicht und Gewicht gegeben haben

Seite 132



Wie geht's weiter, Herr Minister?

»Im Netz läuft eine Urform menschlicher Äußerungsfreiheit ab, die ich sehr spannend finde«, sagte Bundesjustizminister Schmidt-Jortzig im Interview

Seite 62

Lust auf Technik

Die Libido als Beschleuniger unserer Kreativität – das war schon immer so. Nun wird der Turbo angeworfen

Seite 48

Kolumnen

- Claus Leggewie: Hände weg vom Netz! 11
- Nicholas Negroponte: Software-Diät, bitte! 159
- Peter Glaser: Das globale Doof 178

Titel Wenn Liebe online geht

Hardcore interaktiv Ein Markt mit 500 Millionen Mark Umsatz weltweit: Tom Schimmeck mit scharfem Blick auf die Net-Sex-Industrie von Amsterdam bis Seattle

40

Lust auf Technik Die Libido Motor des Fortschritts. Nun kommt der uralte Antrieb mit neuer Schubkraft. Essay von Peter Glaser. Seb Janiak fotografierte Naomi Campbell

48

Ferne Nähe World-Wide-Chats, die größte Anbändelei der Welt, beschrieben von Michael Lohmann

138

Spiele Alles, was Spaß macht

Nervensägen Das Ende der Tamagotchis. Fotos von M. Vogel

8

Internet-Games Das Netz, der größte Spielplatz der Welt. Bei »Ultima Online« spielen 4000 zeitgleich. Von Thomas Borchert

18

Klempner jagt Klassefrau Sony gegen Nintendo. Thomas Borchert über die erbitterte Schlacht um Spielekonsolen

26

Politik Ordnende Kräfte

Ein Dorf am Netz Deggendorf in Bayern fährt via DegNet auf den Daten-Highway. Michael Herl war vor Ort

56

Interview mit Bundesjustizminister Edzard Schmidt-Jortzig über Freiheit und Regulierungswahn im Netz

62

Wirtschaft New Business, millionenschwer

Silicon Valley ist wieder da – Internet sei Dank! Es genügt eine einzige gute Idee, um mit »Start-up«-Firmen Millionen zu scheffeln. Thomas Borchert berichtet

68

Chipdiebstahl 35 Millionen Mark waren die Speicherchips wert, die bei Hewlett-Packard geklaut wurden. Vor dem Prozeß packte einer der Täter bei Christian Jungblut aus

76

Digitale Welt Wandel im Globalen Dorf

USA Clintons Streitkräfte sind die modernsten der Welt. Gerade das macht sie so verwundbar für die neuen Aggressoren: Hacker, Spione, Info-Warrior. Ein Kriegsbericht von Mario R. Dederichs

32

Ägypten Auf dem Dorf teilt man sich das Telefon, in Kairo gibt es Cyber-Cafés – und die Islamisten wettern. Bringt die technologische Revolution dem Land Segen? Von Karim El-Gawhary

86

Techno Sapiens Forschung und Wissenschaft

High-Tech-Hexereien Der Homo Sapiens frischt seinen unvollkommenen Körper auf. Der US-Fotograf James Balog zeigt in einem Foto-Essay die Vereinigung von Mensch und Maschine

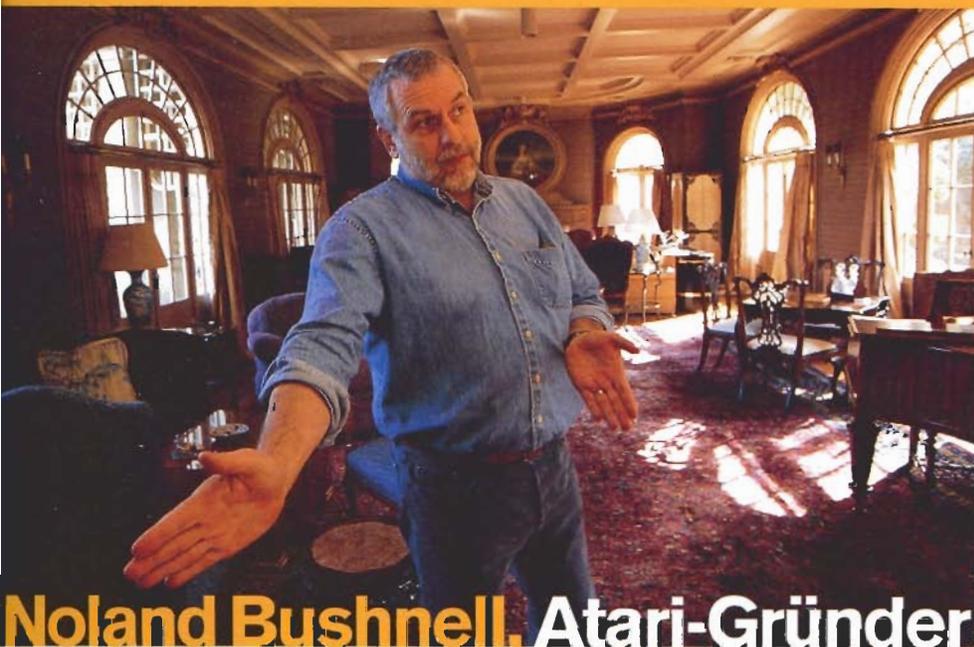
94

Sinnes-Wandler Wissenschaftler beginnen mit dem Tuning unserer Sinne. Von Luise Wagner und Christoph Drösser

101

»Ich zeigte das einem Freund. Er sagte: Laß uns eine Firma gründen!«

Steve Perlan, WebTV: Microsoft
zahlte 425 Millionen Dollar für seine Firma



Noland Bushnell, Atari-Gründer

**Einer der Urväter im Valley,
50 Jahre alt. Heute Multimillionär.
Er erfand »Pong«, das Tisch-
tennispiel für Fernsehen und Computer.
»Hier im Valley hat ein Flop
keine Folgen. Wer pleite geht, fängt
wieder von vorne an«**

Gegründet mit »venture capital«, ist Checkpoint kürzlich an die Börse gegangen; die Aktie muß sich bewähren. »Jeder hier will das Gewinnlos ziehen: Anteile an der einen Firma, die es schafft, deren Wert sich in wenigen Wochen vervielfacht.« Der spektakulärste Fall dieser Art in den vergangenen Jahren: Netscape, der Marktführer bei Browsern fürs World Wide Web. »Bei mir im Reitstall«, sagt Triant, »steht jetzt ein Pferd, das heißt »Thank you, Netscape.«

Anteile sind wichtiger als Bargeld – viele Mitarbeiter, selbst Manager, nehmen heftige Gehaltseinbußen in Kauf, wenn sie dafür nur ausreichend an ihrem Start-up beteiligt werden. Goldrausch.

»Doch die meisten Neugründungen«, meint Triant nüchtern, »überleben eben nicht.« Aber: Jeder habe hier seine Chance. Daß es so viele Start-ups gibt, macht Mut: »Die Leute sehen: Hey, der ist auch nicht schlauer als ich – aber er hat eine Firma.«

Viele, fast zu viele Unternehmen wollen derzeit beim neuen Goldrausch im Silicon Valley verdienen. Sogar Kapital für Gründer ist im Überfluß vorhanden – die »venture capitalists« drängen sich um die Start-ups. Checkpoint veranstaltete regelrecht eine Auktion, bei der die Geldgeber darum betteln mußten, bei Deborah Triants Firma investieren zu dürfen – ein bislang einmaliger Vorgang.

Schuld an der Valley-Weltanschauung ist letztlich Frederick Terman, Professor an der renommierten Stanford University in Palo Alto. Er empfahl seinen Studenten schon Mitte der dreißiger Jahre, doch lieber eige-

ne Firmen zu gründen, als in die großen Unternehmen an der Ostküste zu gehen. 1938 folgten seine Schüler William Hewlett und David Packard seinem Rat: In einer Garage gründeten sie Hewlett-Packard und bauten Rechenmaschinen. Heute ist »HP« einer der Größten; zur Garage in Palo Alto pilgern in Bussen täglich zahllose Touristen.

1958 etablierten sieben Mitarbeiter eines Halbleiterherstellers den neuen Silicon-Valley-Mythos: Sie gründeten ihr eigenes Unternehmen, »Fairchild Semiconductor«. Zehn Jahre später machten sich dort wieder einige selbständig, und ein Millionär namens Arthur Rock unterstützte erstmals mit »venture capital« die junge Firma namens »Intel«. Die Intel-Gründer erfanden auch die Firmenkultur des Valley: Krawatten sind unüblich, Jeans bereits Festtags-Klamotten. Beim Internet-Suchdienst Yahoo etwa huschen die Mitarbeiter barfuß, auf Socken oder in Birkenstocks durch die Gänge. Richtige Büroräume gibt es nicht – nur »cubicles«, Abteile, in die die Großraumbüros mit Stellwänden eingeteilt werden. Dr. Pepper – noch süßer als Cola – ist Lieblingsgetränk; Pizza Standardnahrung.

Ein Nachtleben gibt es nicht: »Die Leute arbeiten eben«, erklärt Romana Machado, Programmiererin und lokale Berühmtheit, seit sie im Internet Erotik-Fotos von sich

selbst anbietet. Dennoch findet sie, das Valley sei ein guter Platz, um Ehemänner zu angeln: »Die Auswahl ist groß, die meisten sind intelligent und wohlhabend. Nur etwas arbeitsam.«

Allein Palo Alto hat, wegen der Studenten von der Stanford-Uni, eine nennenswerte Szene: »Left of Albuquerque« und »Gordon Biersch« sind die Restaurants, in denen freitags nach Feierabend der »Fleischmarkt« öffnet: Die große Flirterei beginnt. Doch auch beim Drei-Gänge-Menü geht es oft genug um Betriebssysteme, Internet-Techniken und Prozessor-Geschwindigkeiten. Selbst die 82jährige Boutique-Verkäuferin plaudert mit gutsituierten Kundinnen über Nescapes Aktienkurse.

Bei »Beppo« steigt jeden Mittwoch die Stimmung. Der Italiener mit niedrigen Decken und Hunderten von Fotos an den Wänden ist Treffpunkt für die Nerd-Band »Severe Tire Damage« (»Schwerer Reifenschaden«). Die Jungs, irgendwo bei Firmen wie Xerox PARC bis Digital Equipment beschäftigt, sind die wohl schlechteste Band im Valley. Aber ihre Proben sind High-Tech-Happenings: Via Internet können Surfer weltweit das Mischpult und die Nebelmaschine bedienen.

»Einen Wert schaffen für die Menschheit«, das sei das oberste Ziel im Silicon Valley, meint T.J. Rodgers. Der Chef von Cypress Semiconductor hat es schon zum Titelbild auf dem Wirtschaftsblatt »Fortune« gebracht – als »fiesester Boß der USA«. Es ginge nicht einfach nur darum, reich zu werden. Der Mann predigt Kapitalismus pur: »Maximaler Gewinn für die Aktionäre – das ist das beste für alle, auch für die Angestellten.«

So weit entfernt von der Wirklichkeit im Silicon Valley ist das nicht. Das Tal ist eine Zweieinhalb-Klassen-Gesellschaft: Ganz oben sind die Älteren, die es geschafft haben und mit ihrem Spielgeld eine Firma nach der anderen gründen. Für sie arbeiten die Jungen, die es schaffen wollen, die vielleicht einmal aussteigen und ihren eigenen Laden aufmachen. Und dann sind da noch die, die irgendwie unentbehrlich sind, aber doch vergessen scheinen: Hausangestellte, Dienstboten, Automechaniker – oft genug eingewanderte Lateinamerikaner. Sie haben die geringsten Chancen, je Gold zu finden. ☺

Peter Menzel, der Fotograf dieser Reportage, wurde mehrfach ausgezeichnet. Er lebt in Napa, Kalifornien